

"Bewahre, beschütze oder verrecke"

- Eine Tourismuskonferenz im indischen Himalaya -

von Ludmilla Tüting

Der Anflug war ein Traum. Unter uns blaue Berge in allen Farbschattierungen, in der Ferne die leuchtenden Schneegipfel des Himalaya. Und dann Shimla, früher die Sommerfrische der britischen Kolonialherren, heute beliebtes Feriengziel der indischen Mittel- und Oberschicht aus der heißen Tiefebene. Wie Bienenwaben kleben die Häuser am steilen Berghang, höchst fotogen und romantisch. Nur die Rauchfahne aus dem Schornstein einer Zementfabrik, die sich sanft über dem Ort niederließ, störte.

Der Grund meiner Reise: ein internationaler Workshop über "dauerhafte und gerechte Tourismus-Initiativen" im indischen Bundesstaat Himachal Pradesh (H.P.), organisiert vom Staatsrat für Wissenschaft, Technik und Umwelt unter Virinder Sharma, der Tourismus-Behörde von H.P., der Bürgerinitiative 'Nyamso - Gesellschaft für Tourismus-Management' aus Spiti, einem abgelegenen tibetischen Hochtal im Osten von H.P., der tourismuskritischen Gruppe 'Equations' aus dem südindischen Bangalore und 'ICIMOD', dem 'Internationalen Zentrum für integrierte Entwicklung der Gebirge' aus Kathmandu, Nepal, das vor allem durch Entwicklungshilfe aus Deutschland und der Schweiz getragen wird (siehe dazu auch die Vorstellung der Organisation im Nepal-Teil der Ausgabe).

Obwohl auf dem Papier Mitveranstalter, waren die Bürokraten der Tourismusbehörde gegen die Konferenz. Fixiert auf steigende Wachstumszahlen und Profit empfanden sie offensichtlich die Debatte über Umweltschutz und soziale Verantwortung nur als störendes Hindernis. Anders der Tourismusminister von H.P., Vijay Singh Mankotia. Er zeigte Begeisterung und versprach am Ende die Umsetzung der erarbeiteten Vorschläge, bedauerte jedoch, "als Politiker nur vorübergehend im Amt" sein zu können, ganz im Gegensatz zur Verwaltung: "Die bleibt".

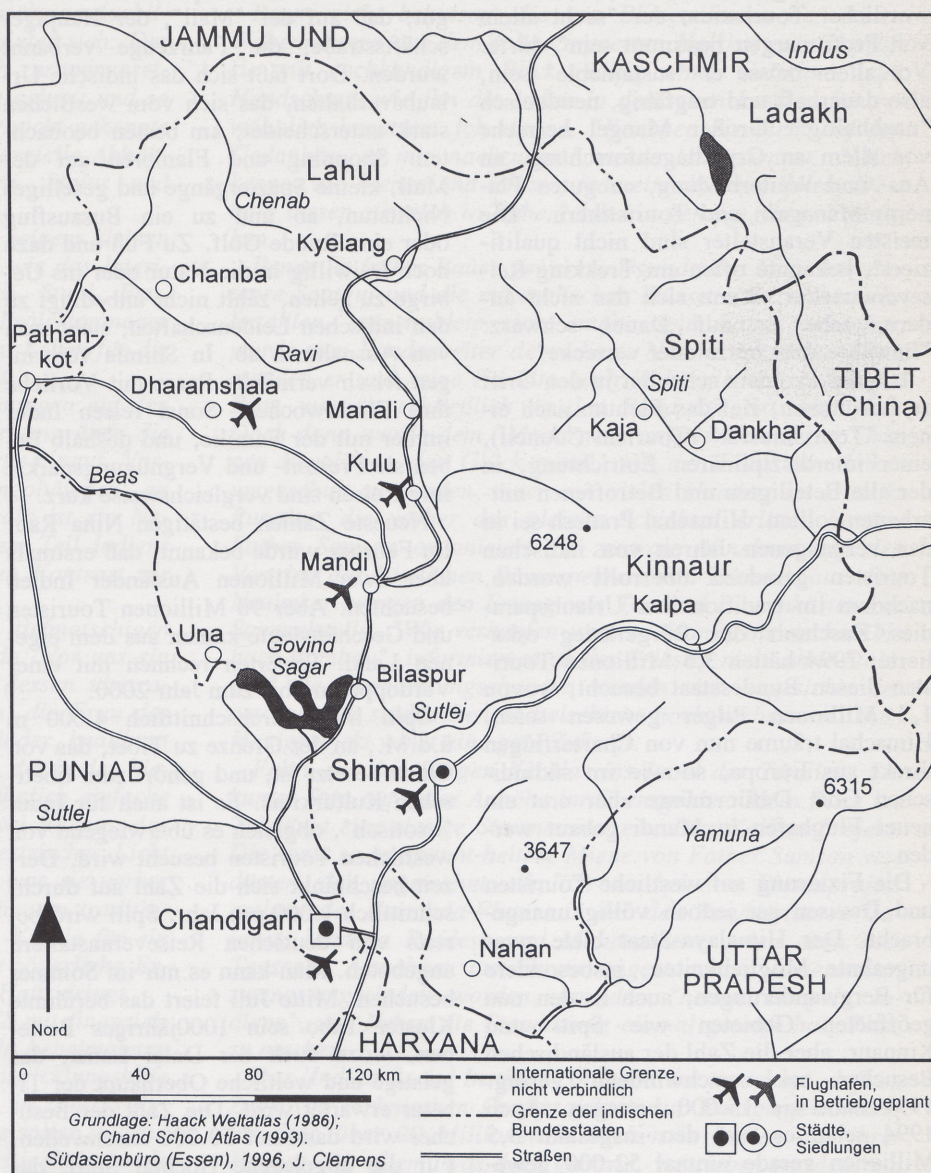
Sie tat ihr bestes, den Workshop zu behindern. Die engagierten Programm-Macher, Referenten und internationale Gäste wurden in fensterlose Kellerlöcher des staatseigenen Hotels gesteckt. Die Tourismus-Beamten glänzten durch Abwesenheit. Ihr Chef, Tourismus-Direk-

tor S.S. Chandel, hielt ein trockenes Referat und hörte einmal zu. So etwas ist ja auch in unseren Gefilden nicht ungewöhnlich. Aber daß sich eine von Chandel ausgesprochene Einladung zum Abschiedsdinner für die ausländischen Delegierten als Luftblase erwies, widersprach allen Regeln der sprichwörtlichen indischen Gastfreundschaft. Soweit zu den Rahmenbedingungen.

Der Workshop entwickelte sich trotz-

dem zu einem spannenden Ereignis. Entscheidend waren wieder einmal die Teilnehmer selbst: interessiert, kompetent und konstruktiv. Sie setzten sich aus etwa 100 Wissenschaftlern, Tourismus-Studenten, Reiseveranstaltern, Journalisten, Bürgern, Aktivisten und Regierungsangestellten aus verschiedenen Verwaltungen zusammen. Nach drei Tagen konnten sie einen beeindruckenden Kriterienkatalog vorlegen.

Übersichtskarte 'Himachal Pradesh'



Rückendeckung hatten sie dafür von einem der Direktoren für Tourismus der indischen Bundesregierung in Delhi bekommen. Chiranjeev Singh ist ein Name, den man sich merken sollte. Er war verantwortungsbewußten Touristikern schon früher aufgefallen. Denn im Gegensatz zur harten Linie der Bundesregierung, die trotz schöner Worte nur auf Devisen und Zuwachsraten setzt, mahnte Singh zu Beginn der Tagung zur Vorsicht und Behutsamkeit. Im Hinblick auf großzügige Steuererleichterungen und Förderungsmaßnahmen, mit dem Delhi Investoren für Luxushotels, Golfplätze, Freizeitparks, Kongreßzentren und den Ausbau von Flughäfen sucht, resümierte er: "Wir subventionieren genau jene, die unserer Umwelt schaden". Dennoch solle man versuchen, Tourismus "positiv zu sehen". Er selbst fühle sich "hin- und hergerissen", aber damit müsse man wohl leben. Die erarbeiteten Kriterien ähneln den altbekannten Forderungen westlicher Umweltschützer und Tourismuskritiker. Verlangt wird ein umweltverträglicher und sozialverantwortlicher Tourismus, der "nicht allein von Profitmargen bestimmt sein" dürfe. Vor allem müsse er "sustainable" sein, also dauerhaft und tragfähig, neudeutsch "nachhaltig". Großer Mangel herrsche vor allem an Grundlagenforschung, an Aus- und Weiterbildung, an guten Planern, Managern und Touristikern. "Die meisten Veranstalter sind nicht qualifiziert", bekannte offen ein Trekking-Reiseveranstalter. Wenn sich das nicht ändere, sehe er auf Dauer schwarz: "Bewahre, beschütze oder verrecke".

Um das Problem schneller in den Griff zu bekommen, rief das Plenum nach einem "Tourismusrat" (Tourism Council), einer interdisziplinären Einrichtung, in der alle Beteiligten und Betroffenen mitarbeiten sollten. Himachal Pradesh sei in den vergangenen Jahren von indischen Touristen geradezu überrollt worden, nachdem im traditionellen Urlaubsparadies Kaschmir der Bürgerkrieg eskalierte. 1994 hätten 3,5 Millionen Touristen diesen Bundesstaat besucht, wovon 1,7 Millionen Pilger gewesen seien. Himachal träume nun von Charterflügen direkt aus Europa, so wie im südindischen Goa. Dafür müsse aber erst ein neuer Flughafen in Mandi gebaut werden.

Die Fixierung auf westliche Touristen und Devisen sei jedoch völlig unangebracht. Der Himalaya-Staat biete zwar ungeahnte Möglichkeiten, insbesondere für Bergwanderungen, auch in den neu geöffneten Gebieten wie Spiti und Kinnaur, aber die Zahl der ausländischen Besucher sei verschwindend gering. 1991 habe sie 15.000 betragen. Auch 1994 seien es von den insgesamt 3,5 Millionen gerade einmal 52.000 gewese-

sen.

"Die indischen Tourismuskritiker müssen ebenfalls endlich beginnen, sich mit den Auswirkungen des Binnentourismus zu beschäftigen", betonte Nina Rao, Tourismusprofessorin von der Delhi Universität, "es bringt überhaupt nichts, für Mißstände immer nur die Ausländer anzuklagen, obwohl sie lediglich einen Bruchteil des Tourismusaufkommens ausmachen". Sie verwehre sich aufs Schärfste gegen die "beliebte Opferrolle", in die so mancher Kritiker aus der Stadt geschlüpft sei, ohne in irgendeiner Weise selbst betroffen zu sein. "Wir brauchen uns doch nur umzusehen, um festzustellen, wie der Inlandtourismus der Natur geschadet hat! Luxushotels und Ferienwohnungen stehen besonders hoch im Kurs".

Die Autoindustrie in Indien boomt. Im Gebirge sind die stinkenden Abgase insbesondere der Busse und Lkw, die häufig in technisch schlechtem Zustand sind, besonders auffällig. Nicht nur in der Sommerfrische (hill station) Shimla ist ein Mundschutz empfehlenswert. Wie gut, daß auf der "Mall", der Hauptgeschäftsstraße, die Fahrzeuge verbannt wurden. Dort läßt sich das indische Urlaubsverhalten, das sich vom westlichen stark unterscheidet, am besten beobachten: Shopping und Flanieren auf der Mall, kleine Spaziergänge und geselliges Nichtstun, ab und zu ein Busausflug oder eine Runde Golf. Zu Fuß und dazu noch freiwillig in die Natur oder ins Gebirge zu gehen, zählt nicht unbedingt zu den indischen Leidenschaften, sieht man von Ausnahmen ab. In Shimla verbringen frisch vermählte Paare mit Vorliebe ihre Flitterwochen. Sonst reisen Inder immer mit der Familie, und deshalb lieben sie Freizeit- und Vergnügungsparks. Ihre Reisen sind vergleichsweise kurz.

Neueste Zahlen bestätigen Nina Rao. Im Februar wurde bekannt, daß erstmals über zwei Millionen Ausländer Indien besuchten. Aber 90 Millionen Touristen und Geschäftsleute kamen aus dem eigenen Land. Experten rechnen mit einer Verdoppelung bis zum Jahr 2000.

Spiti liegt durchschnittlich 4.000 m ü.d.M., an der Grenze zu Tibet, das von China besetzt ist, und gehört zum tibetischen Kulturkreis. Es ist auch für Inder "exotisch", obgleich es überwiegend von westlichen Touristen besucht wird. Derzeit beschränkt sich die Zahl auf durchschnittlich 1.000 pro Jahr. Spiti wird bereits von deutschen Reiseveranstaltern angeboten. Man kann es nur im Sommer besuchen. Mitte Juli feiert das berühmte Kloster Tabo sein 1000jähriges Bestehen, wozu auch der Dalai Lama, das geistige und weltliche Oberhaupt der Tibeter erwartet wird. Die Zahl der Besucher wird dann auf 50.000 anschwellen. Für das abgelegene Hochtal Spiti, das

aus politischen Gründen bis 1992 Sperrgebiet war, wurden gesonderte Empfehlungen erarbeitet.

1. Es soll eine Gruppe gebildet werden, die die Tourismusedwicklung weiterverfolgt. Empfohlene Mitglieder: Vertreter der Tourismusbehörde, die Bewohner von Spiti, Nichtregierungsorganisationen.

2. Spiti muß zum "für Touristen eingeschränkten Gebiet" erklärt werden, damit die speziellen Maßnahmen für wirksames und behutsames Tourismusmanagement verwirklicht werden können.

3. Es muß sichergestellt werden, daß die Bevölkerung in vollem Umfang an allen Entscheidungen und Maßnahmen mitbestimmt. Dazu ist die 'Gesellschaft für Tourismus-Management in Spiti - Nyamso' gegründet worden.

4. Touristen sollen eine kleine Besuchergebühr bezahlen, die in die Programme für Ausbildung, Training und Management fließen soll.

5. Die Pläne der Landesregierung, in Kaza und Tabo Hotels zu errichten, sollen sofort zurückgezogen werden, damit ein unfairer Wettbewerb mit einheimischen Kleinunternehmern vermieden wird.

6. Nyamso bietet an, für die Beseitigung des Mülls zu sorgen.

7. Das Personal in Fremdenverkehrsbüros sollte genaue und authentische Informationen über Spiti und andere, neu geöffnete Gebiete geben können.

8. Um Spiti zu erreichen, muß im Süden eine Strecke von 65 km freigegeben werden, die immer noch zum Sperrgebiet gehört und die Straße von Kinnaur nach Spiti betrifft. Derzeit können ausländische Besucher dieses Teilstück nur über einen staatlich anerkannten, indischen Reiseveranstalter in Gruppen ab vier Personen befahren. Diese Regelung bevorzugt unnötigerweise Veranstalter, denn auf der weiter entfernten Straße im Norden von Manali kommend gibt es keine Einschränkungen. Individualtouristen müssen also einen weiten Umweg in Kauf nehmen. Spiti zieht aber Individualtouristen vor, weil es an ihnen - im Gegensatz zu Gruppen - etwas verdienen kann. Reisegruppen werden durch mitgebrachte Zelte und Lebensmittel versorgt und hinterlassen kein Geld. Das widerspricht eindeutig den angestrebten Zielen.